

# Alles andere als bittere Konkurrenten

Der grösste Profiteur des Patentstreits zwischen Apple und Samsung könnte ausgerechnet Microsoft sein

VON BARNABY SKINNER

Apple wird von Samsung eine Milliarde US-Dollar als Wiedergutmachung bekommen, weil Samsung das iPhone kopiert haben soll (siehe Box). Der wahre Sieger sei aber nicht Apple, meinen Handymarkt-Analysten. Natürlich auch nicht Samsung, obwohl die Zahlung für den Konzern ein Klacks ist; die Südkoreaner haben 225 Milliarden US-Dollar in der Kriegskasse. Nein, der Gewinner heisse Microsoft. Dieser Meinung ist auch die Börse. Nach Urteilsverkündung sprang der Aktienkurs um zwei Prozent und hielt sich seither auf diesem Niveau.

Die Argumentation geht so: Der Adressat der Klage war eigentlich Google. Die Suchmaschine steckt hinter Android, dem Handy-Betriebssystem, das Samsung auf vielen Geräten einsetzt. An Samsung sei nun ein Exempel statuiert worden. Andere Hersteller würden kalte Füsse bekommen und zu Windows Phone von Microsoft wechseln. Das werde einen Aufschwung der Plattform auslösen, von dem wiederum Nokia profitieren werde, die schon auf das Microsoft-System setzt.

«Mit LSD hätte Bill Gates einen breiteren Horizont»

Tatsächlich ist der Kampf im Patentstreit zwischen Apple und Samsung um Marktanteile im Handymarkt nur ein Nebenschauplatz. Hinter den Kulissen spielt sich etwas Grösseres ab: Es geht um grundlegende Auffassungen, wie Computer-Betriebssysteme künftig entwickelt werden – ob im geschlossenen oder offenen Rahmen. Und bei dieser Auseinandersetzung sitzen Apple und Microsoft im selben Boot.

Ausgerechnet die beiden! Jahrelang wurde die bittere Konkurrenz zwischen Microsoft und Apple betont, vor allem zwischen dem verstorbenen Steve Jobs und Bill Gates. In seiner posthum veröffentlichten Biografie machte Jobs Gates etwa dafür verantwortlich, dass Microsoft Kreativität abgehe. Jobs: «Bill hätte einen breiteren Horizont, wenn er mal LSD genommen oder einen indischen Ashram besucht hätte.»

Tatsächlich aber standen sie sich sehr nahe. In jungen Jahren pflegten sie, Freundinnen auf gemeinsamen Dates auszuführen. Und kurz nach Jobs' Tod, so Gates, habe ihm dessen Frau erzählt, dass ihr Ehemann einen Brief von Gates (die beiden unterhielten offenbar eine Brieffreundschaft) stets auf seinem Nachtschrank aufbewahrt habe.



Steve Jobs (L.) und Bill Gates  
1991: Führten in jungen Jahren Freundinnen auf gemeinsamen Dates aus  
FOTO: GETTY IMAGES

Patentstreit: Von «Pinch to Zoom» bis zur Handy-Startoberfläche – Apple hats erfunden

Die Auswirkungen des Urteils für Schweizer Nutzer sind unklar.

Apple hat Samsung der Patentverletzung bezichtigt. Dieser Klage hat am 24. August ein US-Geschworenengericht stattgegeben. Konkret handelte es sich um acht Patente. Vier betrafen das Design der Samsung-Geräte, vier die Software. Der Funktion «Bounce

Back» begegnet man auf einem iPhone, wenn man ans Ende einer Website scrollt. Das System springt dann automatisch zurück. «Pinch to Zoom» erlaubt es, mittels Zeigefinger und Dauen Inhalte zu vergrössern. «Tap to Zoom» ermöglicht es, Inhalte per Antippen zu vergrössern. Das letzte Software-Patent betraf die Anordnung von Apps auf der Startober-

fläche. Unklar ist, ob entsprechende Funktionen auf allen Android-Geräten verschwinden oder nur auf Handys von Samsung. In einer ersten Stellungnahme hat Google dargelegt, dass das Urteil Samsung-spezifisch zu verstehen sei. Allerdings ist auf vielen Android-Geräten etwa «Pinch to Zoom» in Anwendung. Der Verein Android Schweiz macht sich über

Auswirkungen des Urteils in der Schweiz keine Sorgen. Der Verein verweist auf Gerichtsentscheide in Südkorea, Japan oder England, wo gegen Apple entschieden wurde. In den USA muss Samsung Apple 1 Milliarde Wiedergutmachung zahlen. Am 20. September entscheidet ein weiteres Gericht, ob Samsung Geräte vom Markt nehmen muss.

Das enge Verhältnis der beiden Visionäre schlägt sich auch in der Firmengeschichte nieder. So rettete Microsoft Apple im Jahr 1997 in letzter Minute vor dem Konkurs. Auch im Samsung-Prozess blitzten die Firmenbande auf. Als Beweisstück, dass die Gestaltung eines Handys per se nicht eingeschränkt sei, wie Samsung behauptete, zückte der Apple-Anwalt ein Lumia von Nokia mit dem Windows Phone aus der Hosentasche.

Das grösste Verbindungsmerkmal von Jobs und Gates aber war ihr Geschäftssinn. Sie verkauften mit Computerbetriebssystemen ein Produkt, von dem es für Kunden mangels Alternativen schwierig war, loszukommen. Betriebssysteme sind äusserst komplex, die Eintrittshürde für neue Konkurrenten unerreicht hoch.

Zumindest war sie das, bis die Stunde der Smartphones schlug. Mit den Mini-Computern in Telefonform hat sich nicht nur die Interaktion mit den Geräten verändert – von Keyboard und Maus zum Touchscreen, sondern auch das Geschäftsmodell. Google bietet Android umsonst an. Geld macht die Firma, wenn Nutzer ihre Internetsuche nutzen.

Android ist gerade dabei, auch Autos und TV-Geräte zu erobern

Darüber hinaus ist Android Open Source. Zumindest teilweise. Open Source heisst, dass Google den Code offenlegt, damit sich Geräteentwickler bedienen und diesen verändern können. Diese Offenheit hatte zweierlei Effekte: Erstens wird das Betriebssystem in einem horrenden Tempo weiterentwickelt, weil so viele Programmierer den Code kennen.

Zweitens hat sich Android rasend schnell verbreitet. Heute funktionieren 60 Prozent aller Smartphones damit. Apple kommt auf 20 Prozent, Microsoft auf 5 Prozent. Das System schickt sich gar an, nach der Handywelt auch andere Bereiche zu erobern, etwa Autos oder Fernseher.

Microsoft wollte auf den Samsung-Prozess nicht eingehen: «Dieses Thema kommentieren wir als Aussenstehende nicht.» Im Tweet von Brian Cox, Microsoft-Marketing-Chef, den dieser nach der Samsung-Urteilsverkündung veröffentlichte, ist allerdings sehr viel Hoffnung zu spüren. «Windows Phone sieht gerade sehr guuuuuut aus.» Hoffnung, dass das Android-Wachstum durch den Richterspruch endlich gebremst werden kann, um dem eigenen Softwarelizenz-Modell neues Leben einzuhauchen.

## Grösser, dünner, Windows 8 – und OLED olé!

Die SonntagsZeitung hat an der IFA zehn Trends aufgespürt, die die Technikwelt im kommenden Jahr in Beschlag nehmen werden

An der Internationalen Funkausstellung (IFA) in Berlin wurde vor 80 Jahren das erste Autoradio vorgestellt, 1979 dann die erste CD. Die SonntagsZeitung hat dieses Jahr bei 1439 Ausstellern die aktuellen Trends aufgespürt. Die IFA dauert noch bis Mittwoch.

**1. OLED TV** Die Bildschirmstechnik OLED macht kontrastreichere Bilder und flachere Monitore möglich. Bisher kamen OLED-Moni-

tore aus Kostengründen auf kleinen Geräten zum Einsatz. Samsung und LG zeigen nun Geräte mit einer Diagonale von knapp 140 cm. Für rund 10000 Fr.

**2. WINDOWS 8** Microsofts neues Betriebssystem kommt demnächst auf den Markt – in vielen Formen: auf Tablets, Notebooks mit Touchscreen und auf Handys.

**3. SECOND SCREEN** Tablet-PC oder Smartphones interagieren mit dem TV, mit Kühlschränken

oder der Musikanlage: als Fernbedienung, aber auch um Zusatzinfos abzurufen.

**4. ULTRA HOCHAUFGELÖSTE FERNSEHER** Full HD war gestern, heute kommt die viermal höhere Auflösung für Mammut-Bildschirme: Bei Sony heissen solche TV 4K, bei LG Ultra HD und bei Toshiba Quad Full HD. Richtige 4K-Inhalte fehlen leider weitgehend, Full-HD-Inhalte werden hochskaliert. Sony hat allerdings bereits

eine 4K-Filmkamera auf dem Markt.

**5. XXL-HANDYS** Der Trend zu schnelleren und grösseren Smartphones ist ungebrochen. Immer mehr Modelle sind wasserfest, wie die neuen Xperias von Sony.  
**6. BRILLENLOSES 3-D** Damit wird nicht mehr extra geworben, aber immer mehr Fernseher und Notebooks (von Toshiba, Philips oder Sony) haben brillenloses 3-D-Intus. Anders als noch vor zwei Jah-

ren stellt sich der 3-D-Effekt erstaunlich natürlich ein.

**7. ULTRA-ULTRABOOKS** Ultrabooks werden noch dünner.

**8. CONNECTED HOME** Tablets, Smartphones, Musikboxen und -anlagen – alles ist miteinander im Heimnetz verbunden. Filme, Fotos, Bücher, Musik werden nahtlos konsumiert.

**9. SMART TV** Immer mehr Fernseher sind mit dem Internet verbunden. Die Nutzer holen damit

Inhalte aus dem Web und rufen in Mediatheken Filme ab, wenn sie es wünschen. Sie stellen ihr «Programm» aus unterschiedlichsten Quellen selbst zusammen.

**10. FERNBEDIENUNG ADE** Die Fernbedienung wird nicht vom Second Screen abgelöst, sondern Stimm- und Bewegungssensoren machen sie zunehmend überflüssig. Es gibt mehr Fernseher (Samsung), die mit Sprache und Gesten steuerbar sind. S. LUCHETTA